Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 90 (1996)

Heft: 2

Artikel: "Das Leben leidenschaftlich lieben - Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen" : Symposium zum 80. Geburtstag von Marga Bührig : Sehnsucht, die uns am Leben erhält

Autor: Wartenberg-Potter, Bärbel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

finden wir Orte der Stärkung und Kraft? Über solche und ähnliche Fragen möchten wir an diesem feministisch-theologischen Symposium nachdenken und unsere Erfahrungen und Gedanken austauschen.

Da Du, Marga, nicht nur zur Entwicklung der feministischen Theologie und Frauenkirche in der Schweiz einen unersetzbaren Beitrag geleistet hast und diese Bewegung bis heute mitprägst, sondern durch Deine Beziehungen und Freundschaften mit Frauen aus der ganzen Welt ebenso in der *weltweiten ökumenischen Frauenkirche* beheimatet bist, wollen wir mit diesem Symposium Dir zu Ehren auch ein Stück weltweite Frauenkirche sichtbar und erfahrbar machen. Wir möchten uns in unserem eigenen Nachdenken und Handeln anregen und ermutigen lassen von feministischen Theologinnen aus verschiedenen Teilen der Welt, deren Arbeit von der gleichen Sehnsucht nach Gerechtigkeit und einer leidenschaftlichen Liebe zum Leben getragen ist und die sich voller Freude bereit erklärt haben, an diesem Symposium mitzuwirken.

Bärbel Wartenberg-Potter

Sehnsucht, die uns am Leben erhält

Anfangs der 80er Jahre – ich arbeitete damals in der Frauenabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen – trat Marga Bührig eines Tages in mein Genfer Büro, und ich wusste: Hier habe ich es mit einer ökumenischen Pionierin zu tun, von der viele mit grösster Hochachtung und Respekt reden. Vor mir sass eine ganz unprätentiöse, unpathetische Frau, die lieber Fragen stellte als Antworten gab, und die auf den ersten Blick durchaus nicht dem gängigen Bild einer soliden Kirchenfrau widersprach.

Bei der ersten Begegnung konnte ich nicht sehen, was Marga Bührig zu einer so bedeutenden Frau machte: Sie wusste es wohl zu verbergen. Erst langsam begann ich zu verstehen, welch entschlossene, kritische und unermüdliche Frau ich da vor mir hatte.

Der unerwartete Ruf ins Präsidium des ÖRK

Als Marga Bührig 1983 bei der 6. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver zusammen mit Lois Wilson und Nita Barrow zu einer der sieben Präsidierenden des ÖRK gewählt wurde, da war dies ein *Festtag für uns Frauen.* Marga aber liess uns voll teilnehmen an den zwiespältigen Gefühlen und dem Schock, den dieser unerwartete Ruf bei ihr ausgelöst hatte. Ich weiss bis heute nicht, ob sie uns diesen Überraschungscoup je verziehen hat.

Sie liess sich noch einmal herausrufen aus den schönen und gemächlichen *Ruhestandsplänen,* die sie mit den Freundinnen geschmiedet hatte. Sie trat noch einmal in den ökumenischen Unruhestand. Sie übernahm Verantwortung für das ökumenische Schiff in einer Zeit, in der Lust und Last ökumenischer Mitarbeit nicht immer ganz gerecht verteilt waren.

Warum tat sie das?

Weil sie «das Leben leidenschaftlich liebt», heisst es in der Ausschreibung dieses Symposiums. Sie hoffte, dass sie dadurch einen *«Beitrag zur Gerechtigkeit»* im weitesten Sinne würde leisten können. Sie trat dieses Amt an, weil die ökumenische Frauenbewegung sie brauchte, gerade sie, die doch erst «spät gelernt hatte, gerne Frau zu sein». Gefragt danach, was ihr den Mut gab weiterzumachen, sagte sie: «Der Kern ist die leidenschaftliche Sehnsucht nach Gerechtigkeit.»

Ich zweifle, ob das Wort *«Sehnsucht»* zu Marga Bührigs aktivem Sprachschatz gehört. Da steckt ein bisschen zu viel

Schmelz (und Schmalz) drin, und so hat sie «die Sehnsucht» durch das Wort «leidenschaftlich» korrigiert und beides zusammen durch die «Gerechtigkeit», dem Schlüsselwort der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments, in Dienst genommen, ausgerichtet und qualifiziert.

Ich bin gebeten worden, über «die Sehnsucht, die uns am Leben erhält», nachzudenken. Was gibt es über «die Sehnsucht» zu sagen? Auch ich spreche lieber über den Gegenstand unserer Sehnsucht, die Gerechtigkeit und den Shalom, den Frieden. Die *Gerechtigkeit* (sedaqua), so haben wir es bei der «Relectura» der biblischen Texte aus feministischer, jüdischer und Armenperspektive entdeckt, ist ein Beziehungswort, kein Abstraktum der Juristensprache, kein alles abdeckendes Mammutwort der Theologensprache. Richtige Beziehungen zu Gott und richtige Beziehungen der Menschen untereinander, das ist es, was uns die Bibel vorschlägt und wozu sie uns ermutigt.

Suche nach richtigen Beziehungen

Die Suche nach dem, was denn richtige Beziehungen sind, durchzieht Marga Bührigs Leben: richtige Beziehung zu Gott, dem, wie ihre Autobiographie zeigt, viel Suchen und Denken schon ihrer Jugendjahre gewidmet war. Richtige Beziehungen zwischen Frauen und Männern, Frauen und Frauen, Armen und Reichen, Laiinnen und Laien, Nicht-Laien und Nicht-Laiinnen, Nord und Süd, Ost und West. In diesem Sinne nahm sie am ökumenischen *Gespräch* teil, was immer es zum Gegenstand hatte.

Bei der «Relectura» der Bibel entdeckten wir, dass sie keine Hierarchie von Wahrheiten und Begriffen feilbietet, aus denen wir uns das eine oder andere aussuchen können, sondern von der Vorstellung eines organisch zusammengefügten Beziehungsgeflechts ausgeht, das logisch und verstehbar ineinandergreift. Die Gottmenschlichen Beziehungen wollen sich in den Mensch-menschlichen Beziehungen widerspiegeln. Richtige Beziehungen bestehen nach biblischem Verständnis nicht ohne Loyalität, freundliche Zuwendung (hesed); sie kommen nicht ohne Wahrhaftigsein und Verlässlichkeit aus (emeth, emuna), nicht ohne Erbarmen (rachamim), ein Wort, das sich von dem Wort «Mutterleib» ableitet. Die *Gerechtigkeit* (sedaqua), die richtigen, ausgeglichenen Beziehungen sind das Fundament des *Friedens* (shalom), auf den sich das Volk des Bundes zubewegt, gehalten und getragen vom Versprechen der Gegenseitigkeit zwischen Gott und Mensch, Mensch und Mensch.

Marga hat in ihrem 80jährigen Leben viele *Annäherungen an diese Vision der Bibel* gesucht, ausprobiert, revidiert, neu entdeckt. Die Sehnsucht, die sie antreibt, ist begleitet von der herberen Zwillingsschwester, der Wut – ja, Sie haben richtig gehört –, der Wut über alles, was sich dieser Vision in den Weg stellt, sie verfälscht, sie zu Fall bringt: Wut und Zorn über Männerwirtschaft und Hierarchie, Rassismus und Armut, Langeweile und Machtgerangel in der Kirche. Und weil dieses Wort «Wut» im christlichen Sprachgebrauch nicht sonderlich geschätzt ist, möchte ich es durch das Wort «heilig» qualifizieren. Eine «heilige Wut», das war für Marga, wenn ich sie richtig kenne, eine motivierende Kraft, die sie bis heute nicht verlassen hat.

In den Fängen der Machtpolitik

In den 80 Jahren dieses Jahrhunderts, die Marga Bührig bis jetzt durchlebt hat, sind viele Blütenträume menschlichen Hoffens erfroren: Entwürfe einer egalitären, gerechten, *sozialistischen Gesellschaft* sind an den herzlosen und undemokratischen Machtausübungen ihrer Protagonisten zugrunde gegangen und haben nicht nur diese Versuche, sondern – so wollen sie uns einreden – gleich alle künftigen Versuche mit sich in den Abgrund gezogen.

Die in unseren Breiten mühsam in soziale Gesetze umgesetzte Verantwortung der Menschen füreinander, die den Armen und Schwachen ein Stück Recht erwirkt hat, wird heute radikal reduziert,

um wieder *paternalistischen Mildtätigkeitsprojekten* Platz zu machen.

Die *Frauenbewegung* ist nach den Aufbruchjahren auf dem Weg der Gleichberechtigung in die Fänge der Machtpolitik geraten und muss sich mit den Umarmungen der Macht auf der einen Seite, der Marginalisierung, der Spaltung der Bewegung auf der anderen Seite auseinandersetzen, auch mit dem Rollback, wie der von einem reinen Männergremium gefasste Richterspruch aus Brüssel zur Quotenfrage unmissverständlich sichtbar macht.

Die *neue Weltwirtschaftsordnung,* von der wir Frauen uns auch mehr ökonomische Gerechtigkeit für Frauen in der Dritten Welt erhofft hatten, endet heute in den Chefetagen des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank, wo die Dritte-Welt-Länder in der Rolle der Bittsteller und Schuldner festgehalten werden.

Dennoch «still on the journey»

Und dennoch: Bei der *4. Weltfrauenkonferenz* in Peking im September 1995 standen 25 000 Frauen tagtäglich – trotz mancher Unbilden – in Tausenden von Workshops, erklärten, argumentierten und netzwerkten rund um den Globus. Sie lernten, ins Internet der Computerwelt einzusteigen und es zugunsten von Frauen zu benutzen. Sie reisten zwei Wochen mit der Transsibirischen Eisenbahn und hielten in den schwankenden Wagen Dutzende von Workshops zur Konfliktregulierung und Völkerverständigung ab; sie betrieben Lobbyarbeit in den Wandelhallen des Konferenzzentrums für fortschrittlichere Beschlüsse.

Wangari Maathai, die Gründerin des Greenbelt-Movement, ermutigt seit fast 20 Jahren Hunderttausende von afrikanischen Frauen zum Bäumepflanzen in Afrikas Subsahara. *Rigoberta Menchu* kämpft unermüdlich für die Rechte der Indigenas in Guatemala und anderswo. *Betty Fiedan,* die grauhaarige «Mother of Invention» der amerikanischen Frauenbewegung, streitet immer noch für deren Lebendigkeit. Die schwarzen Sängerinnen aus Washington, «Sweet Honey in the Rock», sangen es uns zu: «We are still on the journey...»

Marga Bührig ist heute 80jährig und «... still on the journey». Weil sie schon als junges Mädchen und als alte Frau noch immer die Geschichte vom Senfkorn, dem kleinsten aller Körner, das zu einem Baum wächst, las und liest; die Geschichte auch von der *bittenden Witwe,* die unermüdlich vom Richter Gerechtigkeit fordert, bis er aus Angst vor dem öffentlichen Gesichtsverlust ihr Gerechtigkeit verschafft. Diese Geschichten geben denen Recht, die sich nicht von der Macht des Faktischen entmutigen lassen, noch davon, dass sich die Geschichte anscheinend wie eine Springprozession (zwei vorwärts, eins zurück) voranbewegt.

Einmal hat Marga Bührig mit ihren Freundinnen *Else Kähler* und *Elsi Arnold* uns in *Jamaika* besucht. Eines Sonntagmorgens sassen sie mit mir in einer Kirche im Armutsgetto von Down Town Kingston. Staubig und heiss war es, laut und nicht sehr komfortabel. Die drei Schweizer Damen waren eine gewisse, wenngleich nicht allzu grosse Attraktion für die Gettoleute. Miss Barbara, analphabetische Mutter von 13 Kindern, die jeden Tag einen Kampf ums Essen und ums Wasser, gegen Diebe und Prügel führt, hatte ihre füllige Figur in ein hübsches Erbstück aus der letzten Altkleidersammlung gezwängt. Zu Ehren der Gäste liess sie sich zum Singen überreden. Da sang sie mit einer tiefen Mahalia-Jackson-Stimme: «Amazing Grace, how sweet the sound that saved a wretch like me. I once was lost but now am found, was blind but now I see.» Und sie wusste, was sie da sang, diese Gettomutter, die jeden Tag aufs neue sich wundert, dass sie ihre Kinder durchbringt, dass sie ein paar Eier und ein halbes Huhn auftreibt – und dann bei der Zubereitung im Hinterhof gutgelaunt schmettert: «Amazing grace, how sweet the sound...» Mit ihrem Lied hat sie ein paar Sehnsuchtsfäden an den drei Besucherinnen befestigt – und diese mögen Marga und uns alle noch ein paar Jährchen, ein paar Dekaden lang am Leben halten. «We are still on the journey!»